

# Erosion

Alt bist du geworden. Ungepflegt, verwahrlost, flüstern die Nachbarn sich über ihre Buchsbaumhecken zu. Schnell senken sie ihren Blick als sie mich bemerken und beginnen, geschäftig Triebe zu stutzen. Ich stehe vor dir und möchte dich nicht ansehen, mich nicht in deinen trüb gewordenen Augen spiegeln. Meine Füße kratzen unruhige Muster in den Kies. Serpentina über Serpentina über Serpentina. Ich möchte dich nicht ansehen, denn sobald dein Abbild auf meine Netzhaut trifft, ist die Ablösung nicht mehr aufzuhalten.

Mechanisch stecke ich den Schlüssel in das Schloss, drehe ihn dreimal nach links und eine viertel Umdrehung zurück, so wie es immer schon war. Das Schloss knackt, ich atme tief ein, drücke die Tür auf und du atmest zum ersten Mal seit Monaten aus. Krankhaft fauliger Mundgeruch und ein Hauch von bitterer Erleichterung.

**Fragment 01:** *Es ist kurz nach drei. Eigentlich sollte sie längst zu Hause sein. Ich habe keinen Schlüssel. Denverlierst du sowieso! Mankandir nichts anvertrauen! Und weißt du überhaupt was das kostet! Schlösser austauschen! Also sitze ich auf den Stufen vor der Tür und esse blaues Kratzeis vom Kiosk. Die süßen Kristalle bohren sich in jede Gehirnwinding. Gelangweilt streife ich ums Grundstück – und dann sehe ich sie durch die halb geschlossenen Rolläden auf dem Boden hocken. Sie sortiert etwas aus oder ein oder weg. Mama, lass mich rein, brülle ich und trommle mit meinen zuckerlebrigen Fäusten gegen die Scheibe.*

Im Flur steige ich über Gebirge aus Versandkartons und wate durch Zeitungspapierlawinen. Kontinentalplattenverschiebung aus Druckerschwärze, von unten feucht geworden. Wie frischer Schnee liegen vereinzelte weiße Briefe obenauf, noch immer adressiert an sie. Ich muss den Briefschlitz zukleben. Dein säuerlich abgestandener Gestank schlägt mir auf den Magen. Ich brauche frische Luft – und du sowieso.

**es ist schlimmer als du denkst**

**17.6. 15:34**

hatte Flora mir schon vor Tagen geschrieben. Deine fleckig gelbe Zunge mit den tiefen Furchen bringt mich auf dem Weg in den Wohnbereich fast zu Fall. Zappenduster. Meine Hand trifft den Lichtschalter im Wohnzimmer beim ersten Versuch, seine Position an der Wand für immer ins zelluläre Gedächtnis eingebrannt. Stromkreis schließt sich, Pupillen werden eng, das Ausmaß von Floras SMS erreicht die Synapsen. Es ist schlimm, schlimmer als ich dachte und schlimmer als früher, viel schlimmer. Alle Sinne gleichzeitig fast bis zum Anschlag ausgelastet.

- **Sehen:** Schichten, Muren, Lachen, Sediment, Ablagerungen
- **Hören:** Ächzen, Tröpfeln, Knistern, Surren
- **Riechen:** faulig, verstaubt, abgestanden
- **Schmecken:** organisch, belegt
- **Tasten:** Ekel

Der Griff der Terrassentür ist spröde geworden. Frischer Sauerstoff wabert durch den Muff und Mief wie die Milch im schwarzen Tee, den sie immer trank. Ihr Gartenstuhl mit der ausgebleichten Auflage steht an der selben Stelle wie immer. Wahrscheinlich ist der Kunststoff dort längst unlösbar mit dem Untergrund verschmolzen. Ein Fossil der Neuzeit. Ich weiß, dass sie dort saß, bis zuletzt. Zaghaft setze ich mich und lehne den Kopf an. Überdauert von einem Plastikstuhl. Jetzt eine rauchen.

**Fragment 02:** *Flora und ich spielen im Garten, rennen kreischend der Katze hinterher. Jäger und Gejagte. Färben die Knie unserer Jeans grün und die Sonne benetzt unsere Gesichter mit hellbraunen Sprenkeln, die wir nach den Sommerferien stolz in der Schule präsentieren. Irgendwann ruft sie uns zum Essen*

*herein und schimpft dann, weil unter meinen Fingernägeln der Dreck hart und krustig geworden ist und Floras Ellenbogen aufgeschrammt sind und sie jetzt auch noch die Hosen waschen muss! Wir essen Brote mit Käse, wie jeden Tag. Sie isst nichts und starrt mit leerem Blick auf ihren Teller, wie jeden Tag. Er kommt erst nach Hause als die Spülmaschine schon läuft und sie erschöpft auf dem Sofa liegt. Wie jeden Tag.*

Es gibt keinen Aschenbecher. Ich lasse den Rest der Zigarette einfach fallen, es macht keinen Unterschied. Fast möchte ich meine Arme um dich schlingen und dir sagen, das kriegen wir wieder hin, doch wir wissen beide, dass das gelogen wäre.

**man hat sie auf der couch gefunden**

**17.6. 15:40**

stand in Floras zweiter Nachricht. Wer hätte gedacht, dass inmitten von 100 Kubikmetern Schutt und Schuld überhaupt genug Platz zum Sterben ist. Der kleine Couchtisch hat ihre letzten Momente als Stilleben festgehalten. Eine Analyse des Verfalls:

- **1 Fernsehzeitung**, aufgeschlagen am 5. Mai
- **1 Flasche Weißwein (billig)**, halbvoll / halb leer
- **1 Packung Margarine**, verflüssigt
- **1 Messer**, stumpf, angelaufen
- **1 Teller**, mit Sprung am Rand
- **1 Brotrest**, von feinem Flaum überzogen
- **2 Tablettenblister**, leer

Der traurige Rest hellgelber Flüssigkeit macht mich rasend, schäumend. Doch der Korken steckt fest. Gedanklich trete ich die Flasche vom Tisch. Scherben sprühen wie Perlenregen.

**Fragment 03:** *Andere Kinder spielen Verstecken, Flora und ich spielen Suchen. 13 ist der Rekord und heute werden wir ihn brechen. Ich suche in der Abstellkammer, ganz hinten hinter dem Waschmittel. Flora hat unter der Spüle gekramt und im Schuhschrank. Keine Stunde später stehen 14 säuerlich stinkende Weinflaschen vor uns auf dem Tisch. Im Bollerwagen, mit einer alten Decke als Schutz vor neugierigen Nachbarsblicken bedeckt, ziehen wir sie zum Altglascontainer und sind kaum groß genug sie einzuwerfen.*

Vorher noch einmal alles durchgehen und nach Wertgegenständen schauen, hatte der Mann mit der heiseren Stimme am Telefon erklärt. Generell alles in Sicherheit bringen, was Sie noch behalten wollen. Ich fuhr in den Baumarkt, um Kisten zu kaufen, aber keine schien die richtige Größe zu haben.

Du offenbarst mir einen schmalen Trampelpfad ins obere Stockwerk. Expedition in meine Jugend. Kein Sherpa. Die Last ist selbst zu tragen. Jeder Schritt schwierig, unsichere Füße, die Holzstufen ächzen und biegen sich unter meinem Gewicht und dem des undefinierbaren Unrats. Bestimmt ist da der Wurm drin und gräbt seine parasitären Gänge immer tiefer in deine Substanz. Da ist nichts mehr zu retten.

Ihr Zimmer ist dort oben, und Floras, und meins. Dicke Luft wird dünn. Das Obergeschoss ist ein Gletscher. Ein falscher Schritt und man versinkt unwiederbringlich im Tiefschnee aus mottenzerfressener Kleidung. Ihr Zimmer: nicht betretbar. Floras Zimmer: leer. Die Klinke meiner Zimmertür: stößt mich ab. Minuspol auf Minuspol. Ein Kraftakt. Dann die überraschende Erkenntnis: Kein Atom des Zimmers hat in der vergangenen Dekade seine zugewiesene Position verändert. Du hast es für mich konserviert, eingelegt in milchsauren Teenagerschweiß. Ich stelle den kleinen Karton auf den Boden und beginne die Bergung meiner Vergangenheit in den Schreibtischschubladen.

**Fragment 04:** *Ich sitze mit dem Rücken zur Tür, vertieft in mathematische Formeln. Vom Grafik-Taschenrechner lasse ich mir Funktionen anzeigen. Kurven wie Titten und Hüften und Ärsche. Der Lehrer gibt mir Aufgaben aus der Oberstufe, er sieht etwas in mir. Ob nicht ein naturwissenschaftliches Studium interessant wäre. Zahlen und Zeichen und Symbole beruhigen mich. Bieten buchstäblich Berechenbarkeit. Ich ziehe die Vorhänge zu, greife in meine Hose und versuche dabei nicht auf das Display zu starren, sondern echte Kurven vor meinem inneren Auge heraufzubeschwören. Drei Jahre später stopfe ich eine wahllose Ansammlung von Klamotten und anderem Kram in meine Sporttasche. Alles ist jetzt egal. Sie ist mir egal, du bist mir egal, nur für Flora tut es mir so leid, dass ich noch monatelang etwas gegen*

*die Magenschmerzen nehmen muss. Der erste Abschied von dir ist eine Flucht und du bist der Tatort.*

Meine Hände sind Schaufeln. Sedimentschichten in den Schubladen offenbaren längst verdrängte Artefakte. Nichts davon weckt mein Interesse. Schicht für Schicht trage ich sie ab. Dann: Die Fotos.

- **Flora und ich**  
mit geschminkten Gesichtern
- **Sie und ich**  
mit der undichten Luftmatratze auf dem Gardasee
- **Er und ich**  
im Streichelzoo bei den Ziegen
- **Wir alle und du**  
bevor der Verfall einsetzte

Nur das Bild von Flora lege ich in den Karton. Sie lächelt mich vom Boden an. Zahnlückenlächeln.

*Fragment 05: Floras WG wirkt wie der Prototyp einer Wohngemeinschaft. Nichts passt zusammen. Wein aus Senfglas, verkrusteter Duschvorhang. Durch ihr spärlich möbliertes Zimmer wandle ich mit hinter dem Rücken verschränkten Händen wie durch ein Museum. Zwei glänzende Augen blicken mich aus dem Regal an. Oh, du hast deins noch? Ich deute auf das kleine gefleckte Stoffkaninchen. Ja, sagt sie leise, es erinnert mich an sie. Die Tage an denen nicht alles beschissen war. Zustimmung kraule ich das pelzige Ohr.*

Besessen wühle ich. Wühle im Kleiderschrank. Wühle im Bücherregal. Wühle das Bettzeug auf. Finde es nicht. Wirbele nur den Staub auf, der sich wie eine Eisschicht über das Zimmer gelegt hat. Hautschuppen, Haare, Fasern eines Lebens, das so fremd wirkt. Wahn weicht Resignation. Ich lege mich auf den Rücken. Das verwüstete Zimmer gleicht jetzt quasi dem Rest. Pars pro toto. Erloschene Sterne kleben an der Holzvertäfelung. Eine ganze Milchstraße aus kindlichen Träumen über mir. Ich muss den Blick abwenden. Endlich: Ein kleines Kaninchen sitzt unter dem Bett, ganz still. Zottelig sieht es aus. Ein Auge fehlt ihm. Ich setze es behutsam in die Kiste. So lange hat es brav auf meine Rückkehr gewartet. Es klingelt.

Ungeduldige Morsezeichen, wartend, mahnend. Sie wollen endlich anfangen. Wie lächerlich riesig der Karton plötzlich aussieht. Hase und Zahnlücken-Flora verstaue ich hastig in meinen Jackentaschen.

Schmeißt alles weg, reißt alles raus, es ist mir egal, sage ich zu den Männern in den weißen Schutzanzügen. Ich verziehe mich in mein Auto und beobachte dich von der Straße aus. Eine Zigarette nach der anderen – bis mir schlecht ist.

Du beginnst, dich zu erbrechen, immer wieder. In dir rumort es und du spuckst aus, was du viel zu lange bei dir behalten hast. Die weißen Ameisen befördern deine Eingeweide zutage und entsorgen sie in den großen Containern, die auf dem Rasen stehen. Am frühen Abend bricht der letzte Schwall aus dir hervor. Ich gebe ein großzügiges Trinkgeld.

Letzte erschöpfte Runde durch dein Inneres, alle Kanten und Risse einprägen, dich endlich nackt sehen. Schuppig abblätternde Tapete, helle Rechtecke, strahlend wie Narben. Zum ersten Mal bist du leer. Erleichtert, dass die Übelkeit nachgelassen hat. Jeder Schritt auf dem zerkratzten Boden hallt ungebremst von deinen Wänden zurück, jedes Rascheln meiner Kleidung, jeder Gedanke.

Ich hasse dich, aber du kannst nichts dafür.  
Ich hasse dich, aber du kannst nichts dafür.  
Ich hasse mich, aber ich kann nichts dafür.

Stirn an Putz gepresst sauge ich gierig deinen Duft ein. Rieche sie, mich, uns, dich – für die Ewigkeit in jeder Pore deines Mauerwerks festgesetzt. Und endlich reißt auch meine Fassade ein, der Gletscher bricht und ich lasse es zu. Lasse die Tränen der Schwerkraft folgen und halte sie nicht auf, wie könnte ich auch. Es werden die letzten an diesem Ort gewesen sein. Du siehst mir schweigend dabei zu.

Ich kratze ihren Namen – unseren Namen – vom Klingelschild und gehe Richtung Straße. Die Nachbarin wässert die Hecke.

Ich winke nicht zum Abschied.